

So klappt's mit der Erziehung

Um mit einem Hund an der Seite glücklich den Alltag meistern zu können, muss man vor allem seine Körpersprache verstehen und lernen, mit ihm zu kommunizieren. Dabei helfen zahlreiche Trainer, Schulen und Vereine, die sich mit Erziehung und Sport rund um den Hund beschäftigen. Die Kieler Hundetrainer Sonja Kubovcsik und Marc Lindhorst erklären, worauf es bei der Auswahl ankommt.



Von Karina Dreyer

Artikel veröffentlicht: Dienstag,
04.08.2015 07:00 Uhr

Artikel aktualisiert: Dienstag,
04.08.2015 08:22 Uhr

Wichtiger als strenge Kommandos sind für Hundetrainerin Sonja Kubovcsik die Kommunikation und das Vertrauen zwischen Hund und Halter. Hier ist sie mit Robby aus dem Tierheim Uhlenkrog zu sehen, der noch lernen muss, sich mehr auf den Menschen zu konzentrieren.

Quelle: Karina Dreyer

Kiel. Jede Hunderasse braucht eine individuelle Erziehung und Beschäftigung. So eignet sich ein Dackel nicht unbedingt zum Hüten von Schafen und ein Windhund nicht als Bewacher eines Grundstücks. Deshalb ist es wichtig, sich zu überlegen, was der eigene Hund aufgrund seiner Rasse leisten kann und was man von ihm erwartet. Geht es um Gehorsam, sportliche Wettbewerbe oder nur um Spaß? Fehlt das Grundverständnis für die Hundegestik oder funktioniert die Kommunikation mit dem Hund nicht?

Je nach eigenem Bedarf sollte man sich „viele Hundeschulen, Vereine oder Trainer anschauen. Ein erster Schritt wäre, sich einen Eindruck über die Homepage des Anbieters zu verschaffen oder mit anderen Besuchern der Hundeschulen zu sprechen“, rät Sonja Kubovcsik, die einen Studiengang zur Hundetrainerin bei der Akademie für Tiernaturheilkunde (ATM) absolviert hat. Sie bietet mit „Fördepfoten“ ein mobiles Hundetraining an, weil sie festgestellt hat, dass vieles, was auf dem Hundeplatz super funktioniert, beim normalen Spaziergang überhaupt nicht klappt. Zudem möchten immer mehr Halter gerne Einzeltraining oder Training in kleinen Gruppen.

Neben der Art der Beschäftigung ist auch die Art und Weise der Erziehung wichtig. Während einige Hundetrainer auf die Konditionierung des Hundes setzen, ist Sonja Kubovcsik die Bindung und Beziehung zum Hund wichtiger als die Erziehung. Ein Hund soll ihr folgen, „nicht weil er muss, sondern, weil er sich bei mir sicher fühlt“, betont sie. Und dazu gehören unter anderem positive Verstärkung, präzise Anweisungen und eine liebevolle Konsequenz.

In Deutschland ist der Hundetrainer kein anerkannter Ausbildungsberuf. Vor einem Jahr trat zwar das neue Tierschutzgesetz in Kraft und mit ihm die Novellierung des Paragraphen 11, der eine Erlaubnispflicht für jeden vorsieht, der gewerbsmäßig für Dritte Hunde ausbildet oder die Ausbildung von Hunden durch Tierhalter anleitet. Gewerbsmäßig bedeutet hier: Die Tätigkeit erfolgt selbstständig, planmäßig, fortgesetzt und mit der Absicht, Gewinn zu erzielen. Die Erlaubnis dafür erteilt jeweils das örtliche Veterinäramt. „Jeder, der einen Gewerbeschein löst, kann sich also Hundetrainer nennen und eine Hundeschule eröffnen“, erklärt Marc Lindhorst. Er hat vor zehn Jahren eine Ausbildung zum D.O.G.S.-Coach bei Martin Rütter absolviert, einem bekannten TV-Hundetrainer. Lindhorst ist Inhaber des Zentrums für Menschen mit Hund und hatte über 5000 Hunde samt Haltern im Training. Für ihn sind Zertifikate nicht wichtig, da sie in seinen Augen nichts über die eigentliche Qualität aussagen.

„Der Hundetrainer sollte sowohl dem Menschen als auch dem Tier gegenüber Respekt und Geduld aufbringen“, sagt er. Für ihn sollte auf dem Hundeplatz nicht gebrüllt werden, auch sei ein Befehlstone gegenüber dem Halter nicht angebracht. „Jeder Mensch lernt individuell. Der eine kann einen Ratschlag sofort umsetzen, der andere benötigt Übung. Und genauso geht es auch den Hunden. Das sind Lebewesen, die in der Regel sehr leise kommunizieren und erstaunlich gut hören“, betont Lindhorst. Zudem seien Hunde individuell in ihrer Lernweise: Ist der eine stark jagdlich orientiert und wünscht sich nichts lieber als den Trieb ausleben zu dürfen, freut sich der nächste als etwas ruhigerer Typ mehr über gelegentliche geistige Beschäftigung. Deshalb steht für Lindhorst am Anfang immer ein individuelles Beratungsgespräch.

Weitere wichtige Punkte, die bei der Auswahl zu beachten sind: Es sollten maximal sechs Hunde in einer Gruppe sein, und Welpengruppen gehören für Lindhorst nur in die Hände von erfahrenen Trainern, „weil gerade in dieser Zeit schnell etwas schief gehen kann“. Der Trainer sollte entsprechende Kompetenz und genügend Fachwissen haben. Dazu gehöre neben dem Besuch von Seminaren und Fortbildungen auch die Anwendung zeitgemäßer Trainingsmethoden. „Wird Gewalt angewendet, um dem Hund Unarten abzugewöhnen oder wird ein Stachel- oder Kettenhalsband benutzt“, rät Lindhorst, lieber wieder zu gehen. Denn der Hund lernt am besten in einer ruhigen und stressfreien Umgebung, durch positive Verstärkung und Vertrauen in seine Ausbilder und Halter.